Sehr geehrte Frau Zimmer,

mein Name ist Adham Alnakeshbandi, und ich bin Schüler des Hebel-Gymnasiums in Pforzheim. Im Jahr 2015 bin ich mit meiner Familie aus Syrien nach Deutschland geflohen. Seitdem habe ich hier die deutsche Sprache gelernt und mich gut in die deutsche Gesellschaft integriert. Meine Lehrer bescheinigen mir sehr gute Leistungen, und ich habe das Ziel, in Deutschland zu studieren und zu arbeiten, da ich mich hier zuhause fühle.

Ich schreibe Ihnen, weil ich mich intensiv mit Ihren Positionen zur Migration auseinandergesetzt habe. Migration ist ein Thema, das mich persönlich betrifft, und ich möchte Ihnen meine Perspektive als Betroffener schildern. Dabei gibt es Punkte, in denen ich Ihnen zustimme, aber auch Bereiche, in denen ich Ihre Position kritisch hinterfrage.

Auf Ihrer Website betonen Sie, dass die derzeitigen Maßnahmen zur Integration nicht ausreichen.

Ich teile diese Einschätzung. Integration ist eine große Aufgabe, die besser unterstützt werden muss – zum Beispiel durch intensivere Sprachförderung und mehr Unterstützung für Schulen mit einem hohen Migrantenanteil. Aus eigener Erfahrung weiß ich, wie wichtig es ist, die Sprache schnell zu lernen. Sprachkurse und Förderprogramme sind entscheidend, um Menschen wie mir den Einstieg in die Gesellschaft zu erleichtern, und ich bin überzeugt, dass diese Angebote noch ausgebaut werden sollten.

Auch haben Sie wiederholt darauf hingewiesen, dass Städte wie Pforzheim durch hohe Zuwanderungszahlen stark belastet werden, insbesondere in den Bereichen Wohnraum und Sozialleistungen. Das ist ein berechtigter Punkt, denn Kommunen wie Pforzheim brauchen mehr finanzielle Unterstützung von Bund und Ländern, um diese Herausforderungen bewältigen zu können.

Allerdings gibt es auch Aussagen und Botschaften, die ich kritisch sehe. Ihre Partei, die AfD, betont in vielen ihrer politischen Positionen die Bedeutung des Schutzes der „deutschen Identität“ und stellt dabei häufig Migration als mögliche Bedrohung dar. In Ihrer Funktion als Vorsitzende des AfD-Kreisverbands Pforzheim/Enzkreis haben Sie sich ebenfalls für den Erhalt kultureller Werte eingesetzt.

Diese Haltung wirft bei mir Fragen auf: Was genau verstehen Sie unter „deutscher Identität“, und wie wird diese durch Menschen wie mich „verwässert“?

Deutschland hat sich historisch immer wieder durch Einflüsse von außen verändert und weiterentwickelt. Ein Beispiel dafür ist der wirtschaftliche Wiederaufbau und das sogenannte „Wirtschaftswunder“ nach dem Zweiten Weltkrieg, der ohne die sogenannte „Gastarbeitergeneration“ aus Ländern wie Italien, Griechenland oder der Türkei kaum möglich gewesen wäre. Diese Menschen haben nicht nur zur wirtschaftlichen Stabilität Deutschlands beigetragen, sondern auch kulturelle Vielfalt in den Alltag eingebracht – von Traditionen bis hin zur Esskultur. Heute gehören Dinge wie Döner oder Pasta selbstverständlich zur deutschen Essenskultur und zeigen, wie aus unterschiedlichen Einflüssen ein gemeinsames Miteinander entsteht.

Schon im 19. und frühen 20. Jahrhundert trugen polnische Migranten im Ruhrgebiet maßgeblich dazu bei, den deutschen Industrie- und Bergbausektor zu prägen. Gleichzeitig suchten viele Deutsche im 19. Jahrhundert in den USA eine neue Heimat und wurden Teil der dortigen Gesellschaft. Diese historischen Beispiele verdeutlichen, dass Migration in beide Richtungen ein fester Bestandteil der Geschichte ist und zur gegenseitigen kulturellen Bereicherung beiträgt.

Gleichzeitig gibt es viele Beispiele für Menschen mit Migrationshintergrund, die durch Bildung, Beruf und soziales Engagement wichtige Rollen in Deutschland einnehmen – sei es als Ärztinnen, Lehrer oder Unternehmerinnen.

Ich bin ein Schüler, der das deutsche Bildungssystem durchläuft, die deutsche Sprache spricht und sich hier zuhause fühlt. Inwiefern sehen Sie in solchen Geschichten eine Bedrohung? Diese Aussage wirkt auf mich pauschal und wenig konkret, und ich frage mich, wie solche Positionen zur tatsächlichen Förderung der Integration beitragen sollen.

Sie selbst stammen aus einer Familie russlanddeutscher Einwanderer, die in Deutschland eine neue Heimat gefunden hat. Warum sollte ich als Schüler mit Migrationshintergrund eine größere Gefahr für die deutsche Kultur darstellen als Sie? Umso mehr frage ich mich, wie Sie die Positionen der AFD vertreten können, die Menschen mit ähnlichen Geschichten pauschal als Gefahr für die deutsche Kultur darstellen. Wäre es nicht wichtiger, Brücken zu bauen und die gemeinsamen Werte einer vielfältigen Gesellschaft zu betonen? Was unterscheidet meinen Wunsch, in Deutschland zu leben, zu lernen und zur Gesellschaft beizutragen, von Ihrer eigenen Geschichte? Geschichten von Migration sind vielfältig, und ihre Gemeinsamkeit liegt darin, dass Menschen eine Chance erhalten, sich zu integrieren und ein Leben in Sicherheit und Zugehörigkeit aufzubauen.

Ich bin überzeugt, dass Integration durch Dialog und gegenseitiges Verständnis gelingt. Daher frage ich mich, inwiefern ein solches Narrativ der Abschottung dazu beiträgt, diese gemeinsame Basis zu stärken.

Darüber hinaus haben Sie mehrfach geäußert, dass sich Bürger in Pforzheim durch Migration unsicher fühlen. Auf Ihrer Website schreiben Sie, Pforzheim sei ein „Soziallabor“ geworden, in dem sich die Bürger nicht mehr wohl und sicher fühlten. Diese Aussage finde ich problematisch, da laut Polizeistatistiken die Kriminalität in Pforzheim nicht signifikant zugenommen hat.

Pauschale Aussagen über Unsicherheit tragen dazu bei, Ängste zu schüren, die sich oft nicht mit den Fakten decken. Können Sie konkrete Zahlen oder Studien nennen, die Ihre Behauptung stützen? Es ist wichtig, dass politische Aussagen auf Daten basieren und nicht auf subjektiven Eindrücken.

Ein weiterer Punkt, den ich hinterfragen möchte, ist Ihre Forderung nach einem Ende der „irregulären Migration“. Sie sprechen sich dafür aus, ohne klar zu definieren, was Sie darunter verstehen. Menschen wie ich, die vor Krieg und Gewalt geflohen sind, benötigen Schutz. Das Asylrecht ist in der Genfer Flüchtlingskonvention verankert und ein grundlegender humanitärer Wert.

Wenn Sie „irreguläre Migration“ beenden wollen, wie stellen Sie sicher, dass Schutzbedürftige weiterhin eine Chance haben, in Sicherheit zu leben? Eine generelle Ablehnung von Migration – auch durch restriktive Maßnahmen – kann aus meiner Sicht nicht die Lösung sein. Stattdessen sollten wir Integration und geordnete Verfahren fördern, um den Menschen in Not zu helfen und zugleich die Gesellschaft zu stärken.

Dabei geht es mir nicht nur um Flüchtlinge aus Syrien wie mich, sondern auch um Schutzbedürftige aus anderen Ländern, wie beispielsweise Menschen aus der Ukraine.

Obwohl die Lage in Syrien derzeit sehr kritisch ist, da das Assad-Regime gestürzt wurde, steht das Land vor einer Neuordnung. Es könnte eine Chance für einen Neuanfang sein, aber ebenso besteht die Gefahr, dass sich die Situation noch weiter verschlechtert.

Deshalb möchte ich wissen: Wie stehen Sie zu dieser Situation? Sollen Menschen, die sich hier in Deutschland ein neues Leben aufgebaut haben – sei es durch Arbeit, Bildung oder gesellschaftliches Engagement – jetzt, nachdem der Assad-Kult gestürzt wurde, in ihr Herkunftsland zurückgeschickt werden? Wie realistisch ist eine solche Rückführung angesichts der instabilen Lage in Syrien?

Ich bin einer von vielen Menschen, die dank der deutschen Migrationspolitik ein neues Leben aufbauen konnten. Ich habe mich in die Gesellschaft integriert, trage dazu bei und möchte in Zukunft in

Deutschland arbeiten und leben. Aus meiner Perspektive ist Migration eine Chance, wenn wir sie gemeinsam gestalten.

Ich hoffe, Sie nehmen meine Fragen und Kritik als konstruktiven Beitrag wahr.

Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit nehmen, meinen Brief zu lesen. Ich freue mich auf Ihre Antwort.

Mit freundlichen Grüßen

Adham Alnakeshbandi

(Klasse 11)